

Interview mit Karl Pold am 27.4.81. geführt von Barry McLoughlin.

McLoughlin: Kannst du mir einbißchen von der Politik zu Hause erzählen?

Pold: Ich komme aus einer Arbeiterfamilie. Seit eh und je bin ich immer für den Sozialismus gewesen, heute auch noch. Ich habe mich nie irgendwie anders gewendet. Bis auf meinem ältesten Bruder war die ganze Familie bei der Kommunistischen Partei und heute auch noch. Wir waren sieben Kinder. Mein Vater hat allein gearbeitet und ist vom Ersten Weltkrieg gesund nach Hause gekommen. Hier in der Ankerbrotfabrik ist er zu Invalide geworden. Er hatte dort einen Arbeitsunfall, er hatte sich den Fuß abgeführt, bei **FAHREN** ist er heruntergefallen. Das war 1920 und du kannst dir vorstellen, daß das Leben für uns alle kein Honiglecken^{war}. Mein Vater hat dann eine kleine Rente bekommen und hat weiter als Portier gearbeitet bis er sehr krank wurde und starb.

McLoughlin: Warum bist du zu den Jungordnern gegangen ?

Pold: Was mich in die Sozialdemokratische Partei getrieben hat, war die Ungerechtigkeit in den Betrieben. Als junger Mensch habe ich im Betrieb gesehen wie die da oben ein schönes Leben hatten, während der Arbeiter einen Hungerlohn bekam, wie sie schwer arbeiten mußten. Dann habe ich mir gesagt, "Mein Platz ist dort bei den Arbeitern" und auch aus dem Grund, weil mein Vater uns in diesem Geist erzogen hatte. Diese politische Erziehung von den Eltern war schon da, von meinem Vater zumindest.

McLoughlin: Kannst du mir ein bißchen über deine Lehre erzählen ?

Pold: Das war keine richtige Lehre, denn ich bekam keine. Auf jeden Fall begann ich als Sechzehnjähriger bei **RICHTER** und Söhne zu arbeiten. Dort habe ich diese Schraubendreherei angelernt und wie ich das gekannt hatte, wurde ich entlassen. Damals ist die Krise immer ärger geworden und dann bekam ich einen anderen Job in einer Stanzerei in Favoriten. Eines Tages sagte mir der Ingenieur dort, daß ich herunter gehen sollte und etwas heraufbringen. Auf dem Weg herauf nahm ich ein elektrisches Kabel in die Hand und dann erwischte mich der Strom. Ich wurde herumgedreht und zwei Meter hinuntergeschmissen. Beim Herunterfallen habe ich das Ganze herausgerissen, sonst wäre ich weg gewesen. Ich bin einige Zeit im Krankenstand gewesen, weil ich aufs Kreuz gefallen bin. Ich ging nie wieder zurück in den Betrieb-diesen Entschluß faßte ich als ich verletzt wurde- da ich entlassen wurde, nachdem ich den Ingenieur zusammengeschimpft hatte und ihm auch einen Stoß gegeben hatte. Eine Entschädigung für meine Verletzung habe ich auch nicht gekriegt, denn die Kapitalisten hatten sich damals gut abgeschirmt, denen war so etwas egal. Man hatte sich die ganze Zeit durchschlagen müssen, ich habe auch als Maurer gearbeitet, war aber nur höchstens zwei Monate im Jahr beschäftigt, dann wieder zu Hause, das Arbeitslosengeld wieder bekommen, dann wieder ausgesteuert. So ist es weitergegangen. Meine Jugend- sagen wir von 1927 bis 1934- war von Arbeitslosigkeit geprägt, denn die Unternehmer haben eher die Jugendlichen entlassen und die älteren Arbeiter, die jahrelang im Betrieb

Interview mit Karl Pold, 27.4.81.

Pold: ./, waren, behalten. Dann ist das 34er Jahr gekommen, woran ich auch beteiligt war. Die Kämpfe sind momentan entstanden. Unsere Devise hieß damals, "Wenn die Arbeiterklasse streikt, dann ist es so weit und dann greifen wir zu den Gewehren." Am Montag, den 12. Februar um $\frac{1}{2}$ 12 begann der Streik und wir haben gewußt wo unser Platz war. Wir gingen sofort in den Quellenhof, holten unsere Waffen heraus und auch andere Waffen, denn wir waren viele im Quellenhof. Der Kommandant hat gesagt, "Jetzt geht's an und wir werden uns wehren". Aber die Führung hat versagt und das war auch ein Grund, warum ich Kommunist wurde.

McLoughlin: Viele in deinem Jahrgang sind durch die verschiedenen SP-Organisationen gegangen-Kinderfreunde, Rote Falken, SAJ usw. Warum du nicht?

Pold: Vorher interessierte ich mich hauptsächlich für den Sport, für den Fußball. Damals war ich Mitglied eines kleinen Fußball-Vereines und war begeistert auch vom internationalen Fußball, "Wunderteam" usw. Deshalb hatte ich nicht viel für die SAJ übrig. Erst als die politische Lage sehr ernst wurde, wurde ich politisch tätig und wurde auch ein begeisterter Schutzbündler, weil unsere Formation sehr gute Leute hatte, vor allem den Kommandanten Josef Spanner, der ein prima Kerl war.

McLoughlin: Hatten deine Betriebserfahrungen dich auch radikalisiert ?

Pold: Ja, die Radikalisierung kommt durch den Betrieb, dadurch daß du dauernd geknechtet, unterdrückt bist. Das ist eine allgemeine Sache, in jedem Land dasselbe- der Arbeiter wird immer ein Kuli bleiben, wenn er sich nicht wehrt.

McLoughlin: Wie oft seid Ihr bei den Jungordnern zusammengekommen ?

Pold: Jeden Dienstag haben wir Exerzieren gehabt, in einer großen Holzbaracke in der Gudrunstraße. Dort waren der Ortskommandant, der Kompaniekommandant und die Zugführer. Dort ist nur exerziert worden, denn wir hatten am 1. Mai immer Ordnerdienst gemacht, statt der Polizei, wir sind Spalier gestanden, damit es zu keinen Auseinandersetzungen kommt usw.

McLoughlin: Hat Euer Kommandant, Josef Spanner, militärische Erfahrung gehabt ?

Pold: Ja, im Ersten Weltkrieg war er Oberfeldwebel oder Feldwebel gewesen. Spanner war der Bataillonskommandant, aber Baumgartner, unser Kompaniekommandant war damals auch Offizier beim Bundesheer. Noch ein Kommandant, ein Zugkommandant Vanecek, er war auch beim Bundesheer, und noch einige, die vielleicht früher als Soldaten gedient hatten, aber Willi Baumgartner war immer noch Offizier. ?

McLoughlin: Außer Exerzieren was habt Ihr gemacht?

Pold: Eine oder zwei Stunden haben wir immer exerziert, Berichte wurden verlesen wie wir uns zu verhalten hatten usw., und wenn irgendetwas angesagt wurde, z.B. wir sollten in Uniform eine Versammlung schützen, ist der Befehl gekommen, daß wir zu einer bestimmten Zeit irgendwo hingehen sollten, "Alle in Uniform und mitnehmen darf niemand etwas", aber unser Kommandant hat immer gesagt, "Ich habe nichts gesehen, ich habe nichts gehört". Dann haben wir eine große ./

Interview mit Karl Pold, 27.4.81.

Pold:./ Schlacht geliefert in der Königseggasse im 6. Bezirk. Die Nazi haben uns eine Versammlung gesprengt, sie sind eingedrungen, aber wir haben sie ordentlich gedroschen.

McLoughlin: Habt Ihr auch bei diesen Abenden was politisches diskutiert ?

Pold: Ja, immer und wir sind auch in Zivil zu politischen Veranstaltungen hingegangen, weil wir politisch interessiert waren, z.B. um Otto Bauer zu hören, der ein großer Redner war, oder wenn Karl Seitz gesprochen hat, der auch die Leute hingezogen hat. Seitz war in Ordnung, ich habe ihn gern gehabt, er war kein zuwidere^{19/20}Mensch, aber verdorben, ^{19/20}besonders Renner.

McLoughlin: Sind die meisten Jugendlichen an diesen Dienstagen erschienen ?

Pold: Ja, die Jungordner in meiner Gruppe sind alle gekommen, sie waren sehr begeistert, weil wir sehr gute Kommandanten hatten, die verstanden, die Leute mitzureißen. Unser Spanner war auch revolutionär, auch wenn man ihm heute den Vorwurf machen könnte, daß seine Truppe im Februar im Neubau geblieben ist, anstatt offensiv vorzugehen. Spanner ist sowieso zum Tode verurteilt worden, wurde dann auf 5 Jahre begnadigt. In den Februartagen hat er auf einen Befehl von den höheren Schutzbundoffizieren gewartet, aber er ist nicht gekommen. Darum sind wir im Neubau sitzengeblieben, wo ein Polizist getötet wurde und ein anderer schwer verletzt und deshalb bekam Spanner diese harte Strafe.

McLoughlin: Wer war der Bezirkskommandant des Schutzbundes im 10. Bezirk ?

Pold: Sispella.

McLoughlin: Wie verhielt er sich in den Februartagen?

Pold:Nichts, er ist verschwunden, aber das war auch bis oben hinauf der Fall. Julius Deutsch, der später in Spanien für die Republik kämpfte, hatte auch im Februar versagt.

McLoughlin: Wer ist zu Euch gekommen, um politische Referate zu halten?

Pold: Ja, irgendein Funktionär hat bei uns vorgetragen und dann bei den großen Versammlungen war es Bauer oder Deutsch, oder Seitz. Das war im großen Saal des Favoritner Arbeiterheimes.

McLoughlin: Welche waren die populärsten ?

Pold: Ja, wie gesagt, Bauer und Seitz, weil sie gute Redner waren.

McLoughlin: Bauer war jüdischer Abstammung. Gab es damals ein bißchen Antisemitismus in der Arbeiterbewegung ?

Pold: Nein, das will ich nicht sagen, auch nicht in der SP, obwohl es manche Menschen gegeben hatte, die "Saujude" sagten, wegen der jüdischen Geschäftsleute. Aber ein echter Antisemitismus ist erst 1938 in Erscheinung getreten, besonders nach 1933 als Hitler in Deutschland an die Macht kam. Damals habe ich gern mit den Leuten polemisiert, was ich heute noch tue.

McLoughlin: Gab's hier '32, '33 einen Mitgliederschwund beim Schutzbund ?

Pold: Nein, bei uns nicht, fast alle sind hängengeblieben. Dieser Zugkommandant Vanicek, der vorher ein Unteroffizier beim Bundesheer gewesen war, hatte damals

Interview mit Karl Pold, 27.4.81.

Pold:./ wie man es uns sagte- Schwankungen hatte, obwohl er ein rescher Kommandant war.

McLoughlin: Wieviele waren in deiner Jungordnergruppe?

Pold: Man hat nur vielleicht 5, 6 Mann aus unserer Gruppe herausgenommen und sie zum Republikanischen Schutzbund herübergeführt. Das hätte man nur mit 18 Jahren machen dürfen, aber wenn man groß war und begeistert, ist man mit 17 zum Schutzbund gekommen. Ich war ein sehr begeisterter Schutzbündler und der Kommandant Josef Spanner war ein ausgezeichnete militärischer Führer, was er auch später in Spanien bewies. [REDACTED] **WÄHREND SEINER HAFT** haben wir ihm geholfen seine drei Töchter in die Tschechoslowakei zu bringen.

Wie er nach dem Zweiten Weltkrieg nach Hause kam, war er schwer verwundet gewesen. Unser Gebiet, die Kreta- Absberggasse-Quellenstraße- bildete das 2. Bataillon. Vier Bataillone waren ein Regiment und in Favoriten gab es mehr als 4 Bataillone.

McLoughlin: Wieviele Jungordner gab es im ganzen Bezirk ?

Pold:Einige hundert kann man ruhig sagen. Wir waren sehr stark, wir hatten ein Bataillon mit 400 Leuten, d.h. 4 Kompanien und in jeder Kompanie 100 bis 120 Mann, also das 2. Bataillon hatte 4-500 Mann.

McLoughlin: Waren die anderen Bataillone genauso stark?

Pold:Vielleicht, am Rudolfshügel waren sie auch sehr stark.

McLoughlin: Hat deine Gruppe eine besondere Aufgabe?

Pold: Nein, aber wir hatten zwei Radfahrer, d.h. Melder gehabt und einer wurde später von den Nazis hingerichtet.

McLoughlin:Hast du eine Schule beim Schutzbund mitgemacht oder eine Charge gehabt?

Pold: Nein, ich war nie ein ehrgeiziger Mensch, ^{das} heute noch, ich bin keiner, der was werden will.

McLoughlin: Kannst du dich an große Aufmärsche und Übungen erinnern ?

Pold:Ja, wir haben ein-oder zweimal eine Übung gehabt, die Tag und Nacht gedauert hatte. Das war im Wiener Wald.

McLoughlin:(Liest Details von größeren Übungen vor)

Pold: Ich war überall dabei, aber an diese Übung in St. Pölten(Mai 1930), wo die Schutzbündler von der Bundesgendarmerie perlustriert wurden kann ich mich nicht genau erinnern. Im Wiener Wald haben wir verteidigt und eine andere Gruppe hat angegriffen.

McLoughlin: Seid Ihr manchmal in die Provinz gefahren?

Pold: Selten, einige von uns, ich war nicht dabei, sind hinuntergefahren nach St. Lorenzen. Einmal war ich in St. Pölten und auch in Wr. Neustadt bei diesem großen Aufmarsch. Das war eine Art Kraftprobe und unser Kommandant Spanner hat gesagt, "Wir fahren auf Wiener Neustadt. Wer fährt mit?" Alle haben sich gemeldet, weil wir gewußt haben, daß es eine ernstere Sache war, denn Spanner hat uns klargemacht, daß es zu großen Schlägereien kommen könnte. Damals haben die Schutzbündler Ochsenziemer öffentlich getragen und nachdem das verboten wurde,

Interview mit Karl Pold, 27.4.81.

Pold: ./ hat man sie innen getragen. Spanner hat gesagt, "Nehmts Euch was mit, aber ich habe nichts gesehen." Jeder hat dann gewußt, wie es zugehen wird und hat etwas mitgenommen. Das war auch später so, bei dieser Schlägerei mit den Nazi in der Königseggasse, wo Spanner dem Polizeioffizier sagte, "Bitte meine Leute haben nichts, ich habe sie gefragt", denn es fehlten der Polizei 11 Pistolen, 25 Gummiknüttl und ich weiß nicht weiviele Polizeisäbel abgebrochen worden sind. Aber der Polizei nach, müßten wir das alles gehabt haben.

McLoughlin: Und am 1. Mai ?

Pold: Ja, am 1. Mai haben wir immer Spalier gehalten. Dieser Ordnerdienst war eine ganz gute Sache, für die Arbeiterklasse ein Schutz. Der Wiener Schutzbund war sehr groß, gestaffelt und wir hatten das gut abriegeln können, ohne daß sich die Polizei einmischte.

McLoughlin: Seid Ihr Jungen auch mit älteren Schutzbündlern zusammengekommen ?

Pold: Ja, wie z.B. der Zugskommandant Josef Gestrab, der ein gutes Kommando hatte. Er war damals mehr als 50 Jahre alt und er mit seinen beiden Söhnen war immer dabei, wo irgendwo der Schutzbund gebraucht wurde. Oder in meinem Haus gab es auch einen älteren Schutzbündler namens MaCkel, der damals za. 60 Jahre alt war. Trotz ihrem Alter waren diese Älteren überall dabei.

McLoughlin: Waren die meisten in deiner Gruppe arbeitslos?

Pold: Sehr viele. Von den vier bis fünf Hundert in unserem Bataillon, waren mindestens 200 arbeitslos und andere haben dann nur einige Wochen eine Arbeit gehabt.

McLoughlin: Würdest du sagen, daß politische Diskussionen beim Schutzbund irgendwie unterdrückt worden wären ?

Pold: Nein, das kann man nicht sagen und niemand von uns hätte so etwas zugelassen. Meiner Meinung nach war der Schutzbund ein revolutionäres Organ.

McLoughlin : Ist Eifler einige Mal zu Euch gekommen ?

Pold: Eifler? Oh ja und auch Körner. Körner hat einmal etwas sehr interessantes gesagt bei einer Besprechung mit uns: "Ihr dürft nicht dulden, daß die Nazi sich auf der Straße zeigen." Das hieß, wir durften das nicht zulassen. Deswegen war Körner woanders nicht beliebt, denn er war revolutionär. Er war ein sehr aufrichtiger Mensch, er hat uns gesagt, "laßt das nicht zu", aber oben haben sie ihn immer wieder gedrückt.

McLoughlin: Würdest du sagen, daß der Schutzbund eine Parteilite war?

Pold: Ja, die Schutzbündler war die Elitegruppe der SDAPÖ, aber halb revolutionär, weil einige froh waren, daß dieser Wehrverband, diese revolutionäre Armee 1933 aufgelöst wurde.

McLoughlin: War es Euch damals bekannt, daß einige Sozialdemokraten nicht 100% hinter dem Schutzbund waren und wer waren diese Leute ?

Pold: Ja, vom Haus aus war Renner dagegen, Karl Seitz nicht, aber in den letzten Jahren, glaube ich, war Bauer auch dagegen. Diese Sache hat Jahre vorher ./.

Interview mit Karl Pold, 27.4.81.

Pold:./ schon begonnen, als Fritz Adler diesen Graf Stürgkh erschieß. Er war am linken Flügel der Partei und hatte sich von Renner und den anderen nichts sagen lassen.

McLoughlin: Wie sind damals die einfachen SP-Mitglieder zum Schutzbund gestanden?

Pold: Sie waren damit einverstanden, weil wir ordentliche Propaganda gemacht haben, wir haben ihnen gesagt, daß wir die Partei schützen- das haben sie gewußt. Vielleicht war das nicht ganz richtig, weil die Massen dann 1934 passiv waren, sie haben gedacht, "Der Schutzbund macht das".

McLoughlin: Seid Ihr auch werben gegangen für den Schutzbund ?

Pold: Wo immer Genossen gekommen sind, bei einer Versammlung, Fußballspiel usw. hat vielleicht einer gesagt, "Ich bin soundso viele Jahre bei der Partei". Dann hat einer von uns gesagt, "Und beim Schutzbund bist du nicht? Warum nicht, du gehörst im Schutzbund, wenn du so lange in der Partei bist." Dann ist der eine gekommen, hat sich einschreiben lassen, während der andere bald ausgetreten ist, weil ihm das alles ein bißerl zu scharf war, wegen der vielen Auseinandersetzungen wo es drunten und drüber gegangen ist. Aber sonst ist innerhalb der Partei Propaganda für den Schutzbund gemacht worden. Alle Schutzbündler waren nicht SP-Mitglieder, es gab auch parteilose Schutzbündler . Sie haben sich einschreiben lassen in die Formation, sie waren einverstanden damit.

McLoughlin: Aber die Zentralleitung hat angeordnet, daß man mindestens 2 Jahre lang Mitglied der Partei sein mußte, bevor er dem Schutzbund beitreten durfte.

Pold:Ja, aber wenn einer zu uns gekommen ist, der fest zu der Arbeiterklasse hielt, hat sich der Kommandant gesagt, "Warum soll ich ihn nicht nehmen?"

Das ist stillschweigend geduldet gewesen, nicht jeder Schutzbündler war Mitglied der Sozialdemokratischen Partei.

McLoughlin: Gab es viele solche parteilose Schutzbündler bei Euch?

Pold:Nein, das war minimal, einzelne Fälle, und dann hat es natürlich Schutzbündler gegeben, die Parteimitglieder waren, aber nicht in Ordnung waren.

McLoughlin: Hat es Kommunisten illegal im Schutzbund gegeben?

Pold: Nein, die Leute, die zu uns gekommen sind, waren sehr revolutionär, gehörten zum linken Flügel der SP und waren vielleicht Sympathisanten der KP, aber keine eingeschriebenen Mitglieder der KPÖ. Erst nach den Kämpfen 1934 ist die KPÖ stark geworden, wie ich gesagt habe, wegen des Versagens der Führung der Sozialdemokratischen Partei haben viele gesagt, "Aus ist. Es gibt nur einen einzigen Ausweg und das ist der Kommunismus."

McLoughlin: Kennst Du Fälle, wo der Sohn eines prominenten SP-Politikers beim Schutzbund war? Mir fällt's auf, daß der Schutzbund praktisch nur aus arbeitslosen Proletariern bestand? Was sagst Du dazu?

Pold: Die Arbeitslosen haben nichts gekriegt beim Schutzbund, bei der Heimwehr haben sie schon etwas bezahlt bekommen. Ja, die Söhne von Gemeinderäten und hinauf waren nicht beim Schutzbund, weil die Gefahr für den Sohn vielleicht zu groß wäre,

Interview mit Karl Pold, 27.4.81.

Pold: ./ er hätte vielleicht eine auf den Kopf bekommen, was diese Herren nicht wollten.

McLoughlin: Hast du damals militärische Sachen gelesen ?

Pold: Nein, ich habe mich mit diesen Sachen nicht beschäftigt. Davon haben wir nur immer gehört, diskutiert, aber gelesen haben wir sehr wenig darüber. Wenn so etwas in der 'Arbeiter-Zeitung' gestanden ist, haben wir es gelesen, aber sonst ist alles bei diesen Abenden diskutiert worden. Einer der Kommandanten hat darüber eine Rede gehalten und dann haben die Leute Stellung genommen. Ich war damals ein junger Mensch, ich habe mich noch von den älteren Schutzbündlern leiten lassen, die gesagt haben, "Wir haben schon soviel mitgemacht usw.". Das war nicht richtig, man hätte ihnen sagen sollen, "Paßt auf, das alles habt Ihr schon gemacht, Ihr habt was geleitet seit der Gründung des Schutzbundes. Alles recht schön, aber jetzt haben wir eine andere Zeit, wir müssen schärfer, aggressiver werden, sonst kriegen wir eine am Kopf". Seit dem 15. Juli 1927 wurde ich viel kritischer. Diese 91 Toten, das ist eine ganz schöne Zahl. Dann hat es bei mir angefangen, diese kritische Haltung über Schober und Seipel, 'dieser Pfaffe' wie ich sagte.

McLoughlin: Gab es damals Pazifisten in der SDAPÖ ? Hast du welche gekannt ?

Pold: Ja, einzelne sind schon aufgetaucht, aber sie haben nichts herausbringen können, sie haben sich dann zurückgezogen, wie sie gesehen haben, daß sie einen Fehler gemacht hatten. Der Schutzbund war natürlich eine Bewegung zum Schutz der SDAPÖ und die Partei war für uns damals auch eine Bewegung für den Frieden, gegen Kriege, auch eine Art Pazifismus.

McLoughlin: Seid Ihr manchmal mit Schutzbundseinheiten aus anderen Bezirken zusammengekommen?

Pold: Ja, eine Abordnung ist hingegangen, wenn irgendetwas war, nach Ottakring zum Beispiel. Der Schutzbund war sehr stark in den ausgesprochenen Arbeiterbezirken wie Favoriten, Ottakring, Brigittenau und Floridsdorf.

McLoughlin: Hat Euer Kommandant Spanner immer auf Weisungen gewartet, oder hat er manchmal auf eigene Faust gehandelt ?

Pold: Auf eigene Faust handeln- das hätte er nur schwer machen können, nur wenn es drunter und drüber gegangen ist, hat er auf keine Weisung mehr gewartet, denn er hätte dann gewußt, 'Jetzt heißt's Handeln und bevor eine Weisung kommt....' Er war bei der SDAPÖ beschäftigt, im 'Vorwärtsverlag' bei der 'Arbeiter-Zeitung'. Er hat viele Sachen auf sich selbst genommen.

McLoughlin: Vor dem 15. Juli war der Schutzbund nicht so straff organisiert. Haben dir ältere Schutzbündler erzählt wie er vorher war?

Pold: Ja, diese älteren Schutzbündler sagten immer wieder, "Wir haben auch unsere Arbeit geleistet. Wenn irgendetwas war, haben wir auch hingedroschen". Das stimmt, ich kann mich an eine große Schlägerei um 1920 in der Stadtmitte erinnern, wo die Schutzbündler ihren Mann gestanden haben. Wenn es um die Ehre der ./.

Interview mit Karl Pold, 27.4.81.

Pold: ./.. Partei oder des Schutzbundes gegangen ist, waren diese alten Schutzbündler, wie ^{SIE} uns erzählten, immer da. Aber man hat sie langsam abgedrängt- heute sagt man "entpolitisiert" und dann kommt eine "Entrevolutionisierung". Das haben sie alle verstanden-Bauer, Deutsch und auch Körner, aber Renner am besten.

McLoughlin: Kannst du mir von dieser "Arsenal-Affäre" im März 1927 erzählen, wo die Favoritner Schutzbündler ins Arsenal beordert wurden ?

Pold: Ich war nicht dabei, da ich zu jung war. Ich weiß nur, daß es damals um die im Arsenal vergrabenen Waffen gegangen ist. Wir wußten, daß wir einen Teil unserer Waffen im Quellenhof und einen Teil im Arsenal hatten.

McLoughlin: Aus Euer Sicht damals woher kam die größte Gefahr für die Arbeiter?

Pold: Die Nazis waren immer gefährlicher als die anderen. Der Hauptfeind war für uns der Nationalsozialismus, wie er begonnen hat. Erstens einmal, weil der Antisemitismus so stark gewachsen ist. Jeder Nazi war ein Antisemit, von denen hast du nur gehört "die Saujuden". Ich war immer dagegen, weil der Jude nicht dafür kann, daß er ein Jude ist, genauso wie der Neger nichts dafür kann, daß er Neger ist. Durch diesen Rassenhaß ist Hitler stark geworden, der ja ein Österreicher war.

McLoughlin: Gab's viele Schlägereien mit den Nazis ?

Pold: Ja, viele.

McLoughlin: Haben sie dich vielleicht alleine auf der Straße erwischt ?

Pold: Nein, das kann ich nicht sagen. Ja, ich war manchmal in einem großen Rummel drin und die Polizei hat mich herausgeholt und geschlagen, ich bin zwei, drei Tage auf dem Kommissariat gehalten und zerhaut worden. Aber allein überfallen worden bin ich nie. Nach dem Krieg habe ich erfahren, daß gleich nach dem Einmarsch mich die Nazis gesucht hatten. In unserer Wohnung haben sie eine Durchsuchung gemacht und sie haben meine Mutter gefragt, "Wo ist Ihr Sohn?" Sie sagte ihnen, "Das weiß ich nicht". Dann sagten sie, "Wir wissen eh wo er ist. Er ist in Spanien". Aber trotzdem wollten sie mich haben.

McLoughlin: Kannst du mir ein bißchen ausführlicher erzählen von dieser versprengten Versammlung im 6. Bezirk ?

Pold: Acht Tage vorher hat uns unser Kommandant Pepi Spanner gesagt, "An dem und dem Tag haben wir eine Versammlung in der Königseggasse". Wer dort sprechen sollte, weiß ich nicht mehr, vielleicht war es Bauer oder Seitz. Vorher hatten die Nazis unsere Leute verprügelt. Diesmal, als wir ankamen, hörten wir den Satz, "Heute gibt's zuwenig Verband, zuwenig Verbandzeug für die Schutzbündler hier!" Da hat der Kommandant gesagt, "Paßt auf, wir werden Euch zeigen, wir haben zuwenig Verbandzeug mit". Die Nazi haben unseren Redner unterbrochen und dann ist es losgegangen mit den Nazi. Die Polizei ist auch eingedrungen und sie haben auch Hiebe gekriegt. Auf die Polizei haben wir auch eingeschlagen, wir haben ihnen die Säbel gebrochen, Pistolen und Gummiknüppel weggenommen, ihre Gürtel mit einer Rasierklinge durchgeschnitten. Unser Bataillon war vollzählig da, 4 bis 500 Mann.

Interview mit Karl Pold, 27.4.81.

Pold: ./.. Wie dann der Polizeichef verlangt hat, wir sollen einzeln nach Hause gehen, hat unser Kommandant gesagt, "Das bestimme ich", dann "Vergatterung, aufstellen, rechts um, marsch". Wir sind nach Favoriten marschiert und die Polizei ist uns nachgegangen. Wir sind bis nach Hause marschiert, aber die Polizisten wollten, daß wir uns trennen, damit sie dann mit uns abrechnen konnten. Dann gab es noch etwas in Simmering im Brauhaus. Auch eine Schlägerei und der Simmeringer Schutzbund war dabei. Wir sind in Zivil hingegangen und haben auch daran teilgenommen.

McLoughlin: Andere haben mir erzählt, wie die Nazi Lokale aufgemacht haben, war das auch bei Euch so?

Pold: Nein, sie haben in den "Rosen-sälen" in der Favoritnerstraße Versammlungen abgehalten, wo es auch zu Schlägereien gekommen ist. Zu dieser Zeit hatten die Nazi kein Lokal bei uns in Favoriten, die Heimwehr schon.

McLoughlin: Und wie war die Haltung zur Polizei unter Euch ?

Pold: Das war sehr schwer für uns, weil die ^{Polizei} damals schon sehr mit Nazi verseucht war. Du weißt ja, die meisten Leute bei der Polizei kamen vom Land und jeder Staat formt die Polizei, wie er sie eben braucht. Die Sozialdemokraten in der Ersten Republik hat es nicht verstanden- zumindest nicht alle- den Staatsapparat die Exekutive an sich zu reißen. Die Schwarzen haben es doch verstanden und die Polizei war daher entsprechend reaktionär, viele aus Burgenland, entweder waren sie Schwarze oder Nazi und sie haben hingedroschen, aber sie sind auch gedroschen worden, wenn irgendetwas war.

McLoughlin: Hast du vor den Kämpfen 1934 irgendwelche Schwierigkeiten mit der Polizei gehabt?

Pold: nein, aber wenn wir Arbeitslose an der Ecke herumgestanden sind, ist manchmal dieser Polizist Schuster- später bei den Kämpfen im Neubau im Quellenhof ist er erschossen worden- auf uns zugekommen und hat uns angestänkert und auseinandertreiben wollen. Das war bei uns, Ecke Absberggasse, wo die 6er Linie hinunterfährt, da war sein Gebiet. Er hat uns zum Teil gekannt, unsere politische Richtung auf jeden Fall, und wenn er uns stehen gesehen hat, hat er uns immer wieder angestänkert oder hat gleich mit dem Gummiknüttl hingehaut. Weil die Arbeitslosigkeit da war, hatten sich immer sechs oder sieben an der Ecke gesammelt. Dann haben wir ein Hetz gemacht, zum essen haben wir nichts gehabt und natürlich haben ^{wir} dort unsere Blödheiten gemacht, über Politik oder Sport gesprochen. Wenn diese Polizisten zu zweit gekommen sind, hat's Schuster nicht gepaßt, daß wir an der Ecke standen.

McLoughlin: Ist die Provokation von den Polizisten gekommen?

Pold: Ja, von ihnen. Sie haben, zum Beispiel, gesagt, "Was machts Ihr da? Verschwind da!" Und wir: "Warum nicht? Wir machen eh nix. Können wir da nicht stehen?"

So hat es angefangen, einer von ihnen hat eine bekommen und sie haben dann mit dem Gummiknüttl hingehaut. Einmal hat einer zu Schuster gesagt, "Na, wenn ^{irgendmal} was ist, kommst Du daran". Im Februar ist er wirklich drangekommen, ein ./..

Interview mit Karl Pold, 27.4.81.

Pold: ./.. Scharfschütze im Quellenhof legte ihm um.

McLoughlin: Wann, glaubst du, hat der Schutzbund die größte Schlagkraft ?

Pold: 1932. Zu dieser Zeit war der Schutzbund sehr stark, sehr gut formiert. Bis zur Auflösung hat sich alles schon abgebröckelt. Wenn der Schutzbund 1934 ganzzählig, schlagkräftig und noch formiert gewesen wäre, d.h. nicht illegal, wäre das Ganze vielleicht anders ausgegangen. Das habe ich damals gesagt und ich sage es heute noch.

McLoughlin: Hast du dir damals gedacht, "Wir kommen jede Woche zusammen, wir exerzieren, aber wenn's wirklich losgeht, was haben wir dann ? Nur Gewehre und sie haben Panzerwagen und weiß Gott alles"? Hast du dir irgendeinmal eine militärische Aktion von Euch vorgestellt ?

Pold: Ich habe mich von dieser evolutionären Entwicklung leiten lassen, d.h. wenn alles evolutionär und vorsichtig vorbereitet wird, hat dann die Revolution eine gute Chance, erfolgreich zu sein. Wir haben alle gewußt, daß wir keine Panzer hatten. Daß wir Gewehre, Schmiervasen und Handgranaten hatten, das wußte ja jeder von uns, und was man alles mit Sprengstoff außer Gefecht setzen kann. Es war ja uns auch bekannt, daß es einige im Militär gab, die zu uns gehörten.

McLoughlin: Wann hättet Ihr losschlagen sollen ?

Pold: Weißt du, das ist eine schwere Frage, besonders wenn du nicht über alle Faktoren Bescheid weißt. Aber im Februar, obwohl wir losschlugen, sagten wir, "Wir hätten ordentlich losschlagen sollen" Das war unsere Kritik, daß wir zu lange gewartet hatten, das sagte jeder, denn es hätte zu der Auflösung nicht kommen dürfen, oder sofort losschlagen, wie der Schutzbund aufgelöst wurde. Durch ein Kriegsermächtigungsgesetz hat Dollfuß den Schutzbund aufgelöst. Wenn die Schutzbundführung damals gesagt hätte, "Jetzt schlagen wir los", wäre alles anders ausgegangen.

McLoughlin: Wußtest du damals von einem Plan für Euch im Bezirk wenn es soweit war?

Pold: Wir sollten Richtung Stadt marschieren, die Innenstadt zernieren. Dann hätten wir das Parlament und alles in der Hand. Was hätten die Schwarzen dann dann machen können? Aber das müßte man schnell machen, es müßte eine Überraschung sein.

McLoughlin: Und wie wäre es mit den Kasernen und Wachzimmern gewesen ?

Pold: Das war vorgesehen, ein Teil des Schutzbundes marschiert in die Stadt und ein anderer Teil besetzt die Wachstuben und Kasernen. Es gab genug im Bundesheer, die für die Arbeiterschaft gestanden sind. Im Februar 1934 im 3. Bezirk haben Soldaten der Rennwegkaserne Waffen über die Mauer auf den Gehsteig geworfen.

McLoughlin: Das ist sehr interessant, was du erzählst, denn die meisten Schutzbündler sagen ungefähr, "Von einem Plan haben wir nichts gewußt. Wenn es soweit war, sollten wir uns auf unsere Sammelplätze begeben und dort auf Befehle warten."

Interview mit Karl Pold, 27.4.81.

Pold: Der Plan war die Stadt einkesseln. Die Rennweger Kaserne sollte von den Landstraßern, den Simmeringern und einem Teil der Favoritner genommen werden, in der Trostkaserne war es wieder anders. Man hat auch damit gerechnet, daß einige Soldaten etwas anfangen werden und mitmachen, da nicht alle Sozialdemokraten waren damals aus dem Heer entfernt worden.

McLoughlin: Hat jeder aktive Schutzbündler in deinem Kreis von dieser Strategie gewußt?

Pold: Was ich darüber wußte, ist im Bataillon besprochen worden. Wir haben oft gesagt, "Was machen wir, wenn es soweit ist?" und deshalb ist diese Frage oft diskutiert worden. Wir haben gesagt, "Anders geht's nicht. Wenn wir die Stadt zernieren und das Parlament und andere wichtige Gebäude umstellen, was kann die Regierung tun, wenn sie alle drin sitzen?"

McLoughlin: Wer hat diesen Plan ausgearbeitet?

Pold: So etwas ist ganz oben gemacht worden, glaube ich.

McLoughlin: Glaubst du auch, daß die Zentralleitung des Schutzbundes Spanner miteinbezogen hat?

Pold: Sicherlich. Ich glaube, daß sie oft beinander waren mit Körner, Leute wie Wallisch, Weissel und Pichler aus Wr. Neustadt. Sie waren alle Arbeiterführer, die auch militärisch geschult waren.

McLoughlin: Ja, sie sind sicher oft zusammengekommen, die Kreis- und Landführer des Schutzbundes. Was mich hier interessiert, ist die Frage, ob die Bezirkskommandanten miteinbezogen worden sind bei diesen Besprechungen.

Pold: Sicher, die Bezirkskommandanten, wie unser Sispela, waren auch dabei. Oft waren auch die Bataillonskommandeure dabei, denn man mußte sie auch darüber informieren. Vielleicht waren auch die Kompaniekommandanten dabei, außer denen, die nicht in Ordnung waren.

McLoughlin: Aber Ihr konntet nicht genau nach diesem Plan exerzieren?

Pold: Vor einem wie Spanner, der sehr revolutionär und ein Draufgeher war, hatte die Führung Furcht. Wenn er kein Revolutionär wäre, wäre er nicht nach Spanien gegangen, obwohl er eine kranke Frau und drei Mädels zu Hause hatte.

McLoughlin: Hat's vielleicht auch jüngere Genossen bei Euch im Schutzbund gegeben, die die Organisation nicht bloß als eine Wehrformation, sondern mehr als eine Art "Roten Armee" betrachten wollten?

Pold: Ja, so etwas kommt immer wieder: die älteren Genossen waren passiver, eben gesetzter und ruhiger und die Jüngeren waren diejenigen, die das Ganze vorangetrieben haben. Und als Körner uns riet, nicht die Nazi wachsen zu lassen, sondern dreinhauen, wenn es nur geht, ist die Situation noch aggressiver geworden, weil wir uns gesagt haben, "Wenn der Körner, ein ehemaliger General, und nach Deutsch der zweite Mann im Schutzbund, dafür ist, müssen wir was tun".

Dadurch sind die jüngeren Schutzbündler immer aggressiver geworden und wenn wir uns Jungen getroffen haben, hieß es, "Machen wir was, tun wir was. Sagts dem ./.

Interview mit Karl Pold, 27.4.81.

Pold:./ Julius Deutsch, daß wir uns nichts mehr gefallen lassen," wenn, z.B., ein Schutzbündler überfallen oder erschlagen wurde. Aber ganz oben haben sie alles abgebremst, sie waren zu feig, sie wollten nicht. Ich kann sie verstehen, Renner war ein Kapitalist und damals wie heute gab es kapitalistische Tendenzen in der Sozialistischen Partei.

McLoughlin: Wenn man Euch sagte, "Ihr seid da die Demokratie zu verteidigen", hieß das auch, die Errungenschaften von 1918-19 zu verteidigen, wie das Parlament?

Pold: Ja, die Errungenschaften auch. Zuerst ist es um die Verteidigung der Errungenschaften gegangen, das ist gleich gesagt mit der Demokratie.

McLoughlin: Wie seid Ihr zum Parlament gestanden?

Pold: Ich glaube, mindestens die Hälfte der Schutzbündler war gegen das Parlament.

McLoughlin: Wie?

Pold: Gegen die Führung, verstehst du? Julius Deutsch war damals unbeliebt und warum? Wenn ich 1918 bis 1920 Kriegsminister gewesen wäre, hätte ich eine militärische Formation so aufgebaut, daß nachher niemand imstande wäre, die Errungenschaften zu demolieren. Und was hat er gemacht? Einen Schmarren.

McLoughlin: War Deutsch damals schon unpopulär?

Pold: Ich will nicht sagen unpopulär, aber die Leute waren nicht zufrieden mit der Politik der Sozialdemokraten.

McLoughlin: Meinst du, daß viele Arbeiter gegen die parlamentarische Politik der Sozialdemokraten waren, aber waren fürs Palament selber?

Pold: Ja, und Hunderttausende dieser Millionenpartei waren gegen die Politik der Parteispitze.

McLoughlin: Habt Ihr damals ein bißchen von dieser Kontroverse zwischen Körner und Eifler gewußt?

Pold: Von dieser Sache haben wir schon gewußt, weil etwas immer durchgedrungen ist. Zu meiner Zeit hat es geheißen, "Körner und Eifler vertragen sich nicht". In unserem Bataillon zumindest hat man darüber gesprochen, aber wir hatten Spanner als Kommandanten und das ist ja der Unterschied.

McLoughlin: Gab es negative Einflüsse auf die Schutzbundmoral, wie, z.B., die Wirtschaftskrise?

Pold: Wir waren fast alle mehr oder weniger die ganze Zeit ohne Arbeit, ohne Geld, ausgesteuert usw. Aber deswegen waren wir nicht beim Schutzbund, da haben wir nichts bekommen. Es war nur eins: wenn es irgendwo eine Übung war, sind wir hin- und zurückgeführt worden, denn wir hatten kein Fahrgeld. Und daß einer dort das Essen bezahlt hat, so etwas ist ^{nie} vorgekommen beim Schutzbund, die Heimwehrler haben schon das Essen und 5 Schilling bekommen. Es ist ein Blödsinn, wenn es gesagt wird, wir sind nach Spanien gegangen, weil wir arbeitslos waren. Wir sind dorthin gefahren, um für die spanische Freiheit zu kämpfen und viele Österreicher haben dort ihr Leben verlassen.

Interview mit Karl Pold, 27.4.81.

McLoughlin: Du hast früher von Waffen gesprochen. Wie seid Ihr überhaupt zu Waffen gekommen?

Pold: Im Quellenhof haben wir einige Waffen eingemauert gehabt. Unser Motorradfahrer, unser Ordianz, Josef Spanilli ist hin- und hergefahren und hat uns etwas vom Arsenal gebracht. Für den ersten Kampf im Quellenhof haben wir die dort versteckten Waffen ausgegraben.

McLoughlin: Stamten diese Waffen aus der Zeit des Ersten Weltkrieges?

Pold: Nein, das waren tschechische Waffen.

McLoughlin: Wußtest du damals wo die Waffen waren?

Pold: Nein, damals wußte ich es nicht. Als die Situation dann ernst geworden ist, hat mir ^{Spanner} gesagt, "Halt ^{JEN Mammel} , blöder Bua"- ich war ja damals nur ein Bua , und ich sagte, "Du kannst dich darauf verlassen, daß ich die Pappn halt!" Dann sagte er "Machts Euch keine Sorgen, es ist genug da!" Und es war wirklich alles da.

McLoughlin: Hat er dir dann erzählt, wo die Waffen waren?

Pold: Nein, aber du hättest dich auf ihn verlassen können.

McLoughlin: Und wieviele außer Spanner, haben davon gewußt?

Pold: Innerhalb unserer Gruppe hat eh jeder dann gewußt, daß genug da war, aber wo die Waffen tatsächlich waren, haben nur sehr wenige gewußt.

McLoughlin: Das ist interessant, denn in den anderen Wiener Bezirken, haben nur drei oder vier gewußt, wo die Waffen versteckt waren und wie diese drei oder vier kurz vor den Kämpfen verhaftet wurden, standen die Schutzbündler ohne Waffen da. Die Frage hier ist, ob Spanner ein paar andere eingeweiht hatte, wo die Verstecke waren.

Pold: Das ist sicher der Fall gewesen. Wenn Spanner etwas passiert wäre, hätte sein Ordonanz Spanilli bestimmt gewußt und die Kompaniekommandanten auch. Der Spanilli Gustl war sehr oft mit Spanner zusammen.

McLoughlin: Seid Ihr sehr oft in Bereitschaft gestanden?

Pold: Wir haben nur gewußt, daß wenn der Generalstreik ausgerufen wird, haben wir uns dort und dort einzufinden.

McLoughlin: Ich meine vor '34, wenn es etwas kritisch würde, haben die Schutzbündler in ihren Heimen Bereitschaftsdienst gemacht.

Pold: Ja, das haben wir in unserer Baracke, wo wir exerziert haben, gemacht. Dort sind wir geblieben, bis das Ganze abgeblasen wurde. Jede Schutzbundgruppe hat Bereitschaft gehalten in dem Heim oder Baracke, wo sie exerziert haben.

McLoughlin: Hat man von Euch erwartet, daß ihr Euch besser und strenger benehmen solltet als gewöhnliche Parteimitglieder, ich meine Verhlaten, Trinken, Rauchen usw

Pold: Nein, wenn irgendein Aufmarsch war, sind wir später in ein Wirtshaus gegangen, obwohl wir kein Geld hatten. Es hat immer einige gegeben, die gearbeitet haben und sie haben bezahlt, wie die Schmidt Brüder, die gute Dreher und gute ./.

Interview mit Karl Pold, 27.4.81.

Pold:./. Schutzbündler waren oder der Spinelli Gustl, die immer eine Arbeit hatten.

McLoughlin: Warst du jemals an der Beschaffung von Waffen beteiligt?

Pold:Nein, vielleicht war ich nicht lange genug im Schutzbund und zu jung im allgemeinen.

McLoughlin: Habt Ihr eine Schießstätte gehabt?

Pold: Bei uns in der Baracke nicht. Wir haben Abrichtungen mit Atrappen gehabt, nur wenige von uns waren ehemalige Soldaten, wir waren, militärisch gesehen, keine ausgebildete Formation. Und beim Kampf war es vielleicht so, daß vieles verschossen wurde, weil die Leute nicht geschult waren. Wir haben vor den Kämpfen nie scharf geschossen. Das war vielleicht von Bezirk zu Bezirk anders, die anderen haben das vielleicht schon gemacht. Wir sind ein paar Mal hinausgefahren und haben mit Pistolen gegen einen Baum geschossen, mehr nicht. So etwas reizt.

McLoughlin: Wußtest du was für Waffen, Ihr gehabt habt?

Pold:Nein, nur daß es tschechische waren, weil ich ein tschechisches Gewehr bei den Kämpfen hatte. 1934 hatten wir auch tschechische Maschinenpistolen und 4 MG im Neubau. Später bei seinem Prozeß hat Josef Spanner dem Richter gesagt, nachdem mehrmals behauptet wurde, daß die Schutzbündler in Quellenhof über 5 MG verfügt hätten, "Dann müßte eins Jungen gekriegt haben".

McLoughlin: Habt Ihr selber diese Schmiervasen gemacht?

Pold:Ja, zum Teil selber gemacht. Leider kann ich nichts darüber erzählen, denn ich war nicht dabei. Beim Schutzbund hat es auch Waffenmeister gegeben und sie haben das organisiert und sonst niemand hätte das wissen brauchen. Man mußte konspirativ arbeiten, du kannst das nicht jedem erzählen, vielleicht ist dann einer dabei, der das alles später auf der Straße ausplaudert.

McLoughlin: Haben diese Schmiervasen eine gute Wirkung gehabt?

Pold: Ja, sie waren nicht schlecht.

McLoughlin: Hat's auch vor den Kämpfen hier im 10. Bezirk Waffendurchsuchungen gegeben?

Pold:Ja, mehrmals im Arbeiterheim. Zu uns in die Baracke sind sie auch gekommen, aber sie haben nichts gefunden, weil unsere Führer in dieser Hinsicht sehr konspirativ waren.

McLoughlin: Gab's eine Heimwehr im Bezirk?

Pold: Ja, viele davon waren arme Katholiken, Mitglieder der Christlichsozialen Partei und andere waren Gekaufte, die "Fünf-Schilling-Mandeln". Politisch hat es damals alles gegeben, wie einige Jahre später, als viele Sozialdemokraten zu den Nazis gingen, sonst wäre die NSDAP hier nie so groß geworden. Wenn man über diese Periode nachdenkt, fragt man sich "Gibt's denn so was?" denn die Sozialdemokratie hat in Österreich eine riesige Organisation aufgebaut. Dann kommt man zu dem Schluß, daß viele Sozialdemokraten zu den Nazis gegangen sind, was auch nachweisbar ist.

McLoughlin: Habt Ihr auch Schlägereien mit der Heimwehr gehabt?

Interview mit Karl Pold, 27.4.81.

Pold: Ja, wir haben sehr viele Schlägereien mit der Heimwehr gehabt, überall, wo es nur gegangen ist. Einmal sind wir aufeinandergeprallt und sie waren auch in Uniform. Ein Kollege von mir, mit dem ich gemeinsam aufgewachsen bin, seine ganzen Brüder waren in der Heimwehr und der Vater war Heimwehrrührer. Damals ist er zu mir gekommen und er kommt heute noch und sagt, "Wir wurden so erzogen!" Obwohl er ein Arbeiterkind ist, es ist schwer solche Leute umzumotivieren.

McLoughlin: Bei solchen Unruhen (Schlägereien, Versammlungsprengen usw.) hat die Zentraleitung des Schutzbundes versucht, eindämmend zu wirken?

Pold: Ich habe es dir eh schon erzählt, aber die Schutzbundführung und der ganze Parteivorstand der SDAPÖ waren mitverantwortlich dafür, was im Februar 1934 passiert ist. Wenn sie sich alle einig gewesen wären, wäre alles anders ausgefallen. Wenn sie gesagt hätten, "Wir müssen dem Faschismus energisch entgegentreten," wäre es in Österreich anders geworden, denn die österreichische Arbeiterklasse war stark. Als der Schutzbund aufgelöst wurde, das wäre der richtige Zeitpunkt gewesen.

McLoughlin: Weißt du etwas von Eurem Nachrichtendienst? Er soll sehr gut gewesen sein?

Pold: Da kann ich wenig sagen, nur daß unser Spinelli Gustl, unser Ordonnanz, ein sehr guter war, er ist Tag und Nacht gefahren. Obwohl er einen guten Beruf hatte, war er immer auf Tour; er hatte sehr eng mit unserem Kommandanten gearbeitet und hatte auch guten Kontakt zu den höheren Offizieren im Schutzbund.

McLoughlin: Obwohl du damals noch nicht bei der KPÖ warst, glaubst du, daß die Kommunisten auch militärisch vorbereitet waren?

Pold: Ich glaube nicht, weil die KPÖ damals sehr klein war. Wenn sie damals stark genug gewesen wären, hätten sie, so glaube ich, was unternommen und die Leute mitgerissen.

McLoughlin: Was hast du als Jungschutzbündler von der Politik der KPÖ gehalten?

Pold: Wir waren damals Sozialdemokraten und so verwurzelt in unserem Glauben, daß wir den Kommunisten nicht hätten trauen können, so wie ich heute in der Kommunistischen Partei bin und glaube, daß wir siegen werden. Das sage ich jedem Menschen, der Kommunismus kommt, niemand kann ihn aufhalten, höchstens verzögern.

McLoughlin: Habt Ihr Euch damals für die Sowjet Union interessiert?

Pold: Wir Schutzbündler haben in der Sowjet Union ein Beispiel gesehen, wie man es machen müßte, daß die Arbeiterschaft an die Macht kommt. Gelesen haben wir über die Sowjet Union sehr wenig. Aber es gab damals schon den Film "Panzerkreuzer Potemkin". Wir konnten uns den Film nicht oft genug anschauen und haben mit Beifallskundgebungen, Händeklatschen usw. nicht gespart. Wir haben oft über die Sowjet Union diskutiert, debattiert. Wir haben gesagt, "In der Sowjet Union ist die Arbeiterklasse an der Macht, warum ist es nicht in anderen Ländern so?"

Interview mit Karl Pold, 27.4.81.

Pold:./ . Aber sie haben Lenin gehabt, ein einfacher und heller Mensch, der die Massen begeistern konnte.

McLoughlin: Und was habt Ihr über die Sowjet Union gelesen ?

Pold: Einige Sachen, die ich in die Hand bekam, etwas von Lenin, und dadurch ist auch eine Debatte bei uns im Schutzbund entstanden. Es gab einige Genossen, die noch linker als Spanner waren. Spanner war schon links, aber vom Kommunismus wollte er damals nichts wissen.

McLoughlin:Kannst du dich an den 15. Juli 1927 erinnern ?

Pold: Damals war ich 15 Jahre und war an diesem Tag zu Hause. Die Demonstration ist losgegangen, es hat geheißen, "Alles in die Stadt" und ich auch mit, trotz meiner 15 Jahre. Nachher hat mein Vater mit mir geschimpft, "Was hast Du dort zu suchen gehabt, Du mit Deinen 15 Jahren" und ich sagte ihm, daß ich einfach hingehen mußte, denn es ging um die Arbeiterklasse und ich gehörte dorthin. Wir sind schon 150 Meter vom Justizpalast gelangt, wir waren ein bißchen spät daran, aber es hat schon gebrannt. Zuerst kamen die Berittenen und sie haben mit dem Säbel und dem Gummiknüttel hingehaut. Es dauerte eine Weile bevor die Schießerei anfang. Wir haben die ganze Strecke zu Fuß hinter uns gelegt und dann mußten wir rennen als die Polizisten in die Menge eingeritten sind. Was hätten wir tun können, wir hatten nur Steine ? Als ich die Leute herumfallen sah, kriegte ich auch Angst.

McLoughlin: Hast du Leute gekannt, die entweder verwundet oder erschossen wurden ?

Pold: Von meiner Gegend nicht, aber in den anderen Teilen des Bezirkes wird es schon Opfer gegeben haben, denn es waren viele Favoritner drinnen. Jeder hätte daran kommen können, mich hätten sie auch treffen können. Gen. Gestrab, den Du kennst, verlor seinen besten Freund am 15. Juli. Er hieß Josef Petzpaletz und war auch im Schutzbund. Damals war dieser nur 19 Jahre alt und ist am selben Tag an einem Bauchschuß gestorben. Später konnte man Ansichtskarten kaufen mit Abbildungen der 90 Opfer des 15. Juli darauf.

McLoughlin: Wie war die Stimmung nachher?

Pold: Sehr revolutionär, damals wäre die Revolution zu machen gewesen. Eine solche starke Sozialdemokratische Partei hätte sich den 15. Juli nicht bieten dürfen lassen.

McLoughlin: März 1933: Eisenbahnerstreik, Auflösung des Parlaments usw. Seid Ihr damals viel in Bereitschaft gestanden?

Pold: Die ganze Partei samt dem Schutzbund wurde von der Auflösung des Schutzbundes erschüttert. Man kann eine Revolution auch ohne Waffen machen, wie in Iran oder Portugal, man muß Waffen erkämpfen, die Massen mobilisieren, das ist das Spontane.

McLoughlin: Nach dem Schutzbundverbot, als Ihr in Zivil gehen mußtet, sind dann einige abgefallen ?

Interview mit Karl Pold, 27.4.81.

Pold: Das will ich nicht sagen, zumindest bei Spanner in unserem Bataillon nicht. Ich glaube, weiter hinaus auch nicht. Der eine oder der andere mag gesagt haben, "Ich mache nichts mehr", aber die meisten haben wieder begonnen, sich zu formieren, nicht uniformmäßig, den Autonomen Schutzbund zu bilden, den Übergang zur Kommunistischen Partei vorzubereiten.

McLoughlin: 1933-4 wurde die Linke in der SDAPÖ immer aktiver, Leute wie Ernst Fischer zum Beispiel. Hast du Kontakt zu ihnen gehabt ?

Pold: Ja, ich habe den Bruder von Ernst Fischer, Dr. Walter Fischer gut gekannt. Er war Arzt, ist auch mit uns in Spanien gewesen, wo er Major war. Ein dritter Bruder, Otto, hat ein Bein verloren bei den Februarkämpfen.

McLoughlin: Jetzt kommen wir zu den Februarkämpfen. Lag schon etwas in der Luft unmittelbar vorher ?

Pold: Ja, wir haben gelauert, dem Radio zugehört, auf den Ruf zum Generalstreik gewartet. Unsere Losung war, "Kein Licht, kein Radio, sofort in Quellenhof." Nach $\frac{1}{2}$ 12 Uhr vormittags sind die Schutzbündler von überall her in den Quellenhof gegangen. Fast jeder ist gekommen und wir waren ungefähr 400 Mann. Wir haben die Waffen bekommen und die Posten sofort besetzt, auch die Tore. Jeder wurde perlustriert, der hinaus- und hineinging. Wir haben drei Tore zu besetzen gehabt und wir haben sie besetzt, eins links, eins rechts und das Haupttor auf der Quellenstraße. Nachmittag um 2 oder 4 ist die Schießerei losgegangen, als die Polizei eindringen wollte von der linken Seite, von der Steudelgasse. Aber innen waren die Posten von Schutzbündlern besetzt und bei jedem Posten war ein Scharfschütze dabei. Ehemalige Soldaten hat man dort eingesetzt. Die anderen waren drinnen verteilt, an den Fenstern, auf den Stiegen, wovon man sofort ausbrechen konnte. Ich war auf der 32-35 Stiege, Mitteltrakt. Dort war das Kommando und dort war auch Spanner. Ich war ein paarmal bei ihm, denn wir wollten ausbrechen, angreifen. Er sagte uns, "Halt den Mund, wir werden schon ausbrechen". Er hat auf Befehle gewartet, aber nichts ist gekommen. Einige Tage vorher hat der Wiener Neustädter Schutzbundkommandant Püchler seine eigene Verhaftung proviziert, indem er einem Hilfspolizisten ein paar Watschen gab. Das war natürlich Verrat an unserer Sache.

McLoughlin: Was ist dann am nächsten Tag passiert ?

Pold: Dann hieß es 'Aufbrechen', es blieb uns nichts übrig. Spanner, andere Kommandanten und hunderte mehr wurden verhaftet, darunter der Genosse Adolf Gestrab, sein Bruder und sein Vater; die Schutzbündler wurden teilweise sehr schlecht behandelt, halb tot geprügelt usw. Andere haben sie zum Galgen geschleppt wie Feuerwehrhauptmann Georg Weißel oder Karl Münchreiter, der ohnehin schwer verwundet war. Ein Teil des Schutzbundes ist in die Tschechoslowakei geflüchtet, ich bin aber nach Hause gegangen, dann habe ich mich draußen in der Provinz versteckt. Ich kam wieder nach Wien zurück, aber sie haben mich nie geholt. Ich bin allerdings später in der Illegalität verhaftet worden, aber

Interview mit Karl Pold, 27.4.81.

Pold: ./ direkt nach den Februarkämpfen nicht. Die Behörden haben bestimmt gewußt, daß ich im Quellenhof war, denn die Leute in meinem Haus wußten das, wie auch einige Heimwehrlere, die mich gekannt haben. Vielleicht haben sich die Polizisten gesagt, "Wir haben genug verhaftet, die anderen lassen wir laufen". Natürlich hätten sie mehr Schutzbündler verhaftet, wenn die Kämpfe gefährlicher gewesen wären.

McLoughlin: Warum wollte Spanner nicht untertauchen wie du und viele andere ?

Pold: Er wollte nicht, er sagte, "Ich habe das begonnen, ich nehme es auf mich". Während seinen Prozeßes ist das zum Ausdruck gekommen, denn wir haben das alles zugehört. Ich war auch dabei als Zuhörer, das war Juli oder August 1934. Früher ist Spanner zum Tode verurteilt worden, aber er hatte einen sehr guten Rechtsanwalt, der sofort Berufung eingelegt hat. Später dann wurde Spanner benadigt und zu 5 Jahren Einzelhaft verurteilt. Nach ungefähr 2½ Jahren wurde er entlassen. Ich bin von mir aus zur KPÖ gegangen. Früher hatten wir die Revolutionären Sozialisten gegründet, ich war Mitbegründer hier in diesem Gebiet. Wir sind später zur KPÖ gegangen, weil wir gesagt haben, "Das nützt nichts, das ist eine gesplattene Sache. Es gibt eine revolutionäre Partei und das ist die KP und wir gehören dorthin." Es gab keinen in meinem Kreis, die nicht zur KPÖ hinüber gegangen ist. Viele von den Schutzbündlern, wie z.B. mein Freund Adolf Gestrab und sein Bruder, sind kaum aus den Gefängnissen entlassen worden, als sie der KPÖ beigetreten sind, die allerdings damals eine sehr kleine, verbotene Partei war.

McLoughlin: Was habt Ihr illegal gemacht ?

Pold: Wir haben viel gemacht, z.B. Propaganda für die Partei, damit sie stärker wurde. Wir haben viel mit den Leuten geredet, was ja das Wirksamste ist. Diese Leute konnten schon unsere Literatur lesen, aber auf sie einreden, ihnen alles erklären, das war damals und ist heute noch viel besser. Hier in Favoriten haben wir einen sehr guten Agit-Prop Leiter gehabt, Franz Kotz, der hat die illegale Zeitung geschrieben und gedruckt. Bei einigen anderen Genossen war nicht soviel los, sie haben Zettel geklebt gegen die Heimwehr usw. In den Jahren 1934 bis 1938 war die Illegalität nicht so gefährlich als nach dem Einmarsch der deutschen Faschisten. Erst dann ist es der Heimwehr auch an den Kragen gegangen und das war uns durchaus richtig, denn die Heimwehr war der Wegbereiter des braunen Hitlerfaschismus. Von 1938 an waren wir dann die richtigen 'Illegalen'.

McLoughlin: Bist du in dieser Zeit jemals aufgefliegen ?

Pold: Einige Male wurde ich verhaftet, aber man konnte mir nichts nachweisen. Ich bin zwei, drei Tage gesessen und bevor ich nach Spanien ging, habe ich keine Ruhe mehr von der Polizei gehabt. Sie haben mich acht Tage gehalten, dann wieder vierzehn Tage gehalten, sie haben mich gedroschen. Sie haben mir auch meinen Paß weggenommen, aber sie mußten ihn wieder hergeben. Auf dem Weg ./.

Interview mit Karl Pold, 27.4.81.

Pold: ./.. nach Spanien hat man meinen Paß wieder beschlagnahmt, aber ich bin trotzdem hingefahren, diesmal mit einem falschen Paß. Sie haben auch mehrmals bei mir in der Wohnung eine Durchsuchung gemacht.

McLoughlin: Waren deine Brüder auch dabei?

Pold: Sie waren auch Schutzbündler und auch später bei der KPÖ, aber sie waren nicht so aktiv wie ich.

McLoughlin: Im Jänner 1937 hast du zum ersten Mal versucht, über Italien nach Spanien zu gelangen. Warum ist das gescheitert ?

Pold: Ich weiß nicht genau, die Italiener haben mich aus dem Zug geholt, mir meinen Paß weggenommen und dann wurde ich über die österreichische Grenze verschoben. Dann mußte ich ein paar Tage auf dem Kommissariat in Favoriten sitzen, wo ich verhört wurde. Sie haben mich gefragt, wieso ich nach Italien fahren wollte, da ich arbeitslos war. Ich antwortete, daß ich ein bißchen Geld gespart hatte und daß ich Italien und anschließend Paris anschauen wollte, die Pariser Weltausstellung besuchen. Sie sind aber nicht darauf eingestiegen, sie müßten irgendwie Wind davon bekommen haben und sie beschlagnahmten meinen Paß.

McLoughlin: Und wie bist du das nächste Mal gefahren ?

Pold: über die Schweiz nach Paris.

McLoughlin: Hätte es Fälle gegeben, wo verbitterte Schutzbündler zu den Nazis übergelaufen sind ?

Pold: Ja, das hat es auch gegeben, aber nicht viele, bestimmt eine Minderheit. Wie du sagst, sie sind aus Verbitterung und Zorn zu den Nazis gegangen und sie wurden dann Judenhasser.

McLoughlin: Bei welcher Einheit warst du in Spanien?

Pold: Ich war im 12. Februarbataillon, ein gewöhnlicher Infanterist mit dem Gewehr.

McLoughlin: Bist du in Spanien verwundet worden ?

Pold: Nein, ich habe Glück gehabt, viele sind zwei-, drei- oder sogar viermal verwundet worden. Du hast vielleicht von Max Baier gehört, dem Bergbauer, der sein Hab und Gut verkaufte, um sich und seinen Freunden, die Reise nach Spanien zu finanzieren. Egon Erwin Kisch, mit dem ich in Spanien gesprochen habe, hat eine Erzählung über Max Baier geschrieben, der dann einen Bauchschuß bekam und war schwer krank. Baier lebt jetzt in Deutschland und er hat uns Spanienkämpfer vor kurzem besucht.

McLoughlin: Was für eine Arbeit hattest du in Dachau machen müssen ?

Pold: Meine beste Arbeit dort war als Glaserer, weil ich hinaus aus dem Lager zu den Menschen gekommen bin, nach einem Luftangriff, wobei viele Fensterscheiben kaputtgegangen sind. Die Partei hat beschlossen, daß wir unter die Leute gehen sollten. Einmal nach einem Luftangriff waren wir in München, etwa 20 Mann.

./..

Interview mit Karl Pold, 27.4.81.

Pold: ./.. Unser Scharführer hieß Schwarz und war ein anständiger Mensch, aber einige von den Bewachtungssoldaten waren sehr scharf. Unser Kapo war ein sudetendeutscher Kommunist und ich sagte ihm, "Ich muß jetzt ein bißchen weg" und er antwortete, "Paß auf." Jeder von uns hat seine Aufträge gehabt und nach ungefähr 8 Tagen waren wieder wieder im Lager. Ich war auch in einem Außenkommando von Dachau. Die Leute dort waren sehr gut, sie waren sehr unzufrieden mit den Nazi und die Verpflegung war auch für uns besser. Ich bin nicht ins Straflager gekommen, wo einige meiner Freunde wegen eines kleinen Vergehens schufteten mußten. Du sollst nicht vergessen, daß viele Kapos, Blockälteste usw. auch Kommunisten waren und sie haben viel zu reden gehabt und sie haben auch vielen Häftlingen geholfen. Diese deutschen Kommunisten waren seit 1933 dort und die SS hat sie gebraucht, um die Arbeit zu organisieren.

McLoughlin: Kannst du etwas von der Befreiung Dachaus erzählen ?

Pold: Nein, damals waren wir in diesem Außenkommando. Am 26. Mai bin ich nach Hause gekommen, vorher hatten uns die Amerikaner aufgehalten. Unsere Gruppe ist zusammengeblieben und ich bin in der Häftlingskleidung nach Hause gekommen.

Ich bestätige, daß der obige Bericht eine wahre Wiedergabe des Interviews ist

Pold Karl

Unterschrift

1.2.1982

Datum